

Am Vorabend der Manifestation des Internationalen Schriftstellerkongresses im Weimarer Kreiskulturhaus „Michael Niederkirchner“: Leser, die aus Erfurt und Eisenach hierhergekommen sind, und hauptsächlich natürlich aus Weimar, haben sich eingefunden. Sie wollen in einem Forum vor ihren Schriftstellergästen aus vielen Ländern darüber sprechen, wie die Bücher der humanistischen Weltliteratur das Werk der Befreiung vollendeten.

Für die Leser des „ND“ ist das ein vertrautes Thema. Haben sie doch selbst während der letzten Monate in den Spalten unserer Zeitung ausgiebig darüber diskutiert. Hier nun nehmen die Schöpfer der Bücher selbst am Gespräch teil. So wird es ein Leser und Schriftsteller gleichermaßen beeindruckendes Zeugnis über das Literaturerlebnis des Menschen in unserer Zeit.

Zuerst spricht eine Arbeiterin aus der Erfurter volkseigenen Schuhfabrik „Paul Schäfer“, Frau Schmidt. Mit den Stationen ihres Lebens steigt eine Fülle literarischer Gestalten in ihrer Erinnerung auf. Sie erzählt, wie Martin Andersen Nexös „Pelle“ und Maxim Gorkis „Mutter“ sie in schweren Jahren begleiteten. Sie dankt dem westdeutschen Schriftsteller Heinrich Böll für seinen Roman „Billard um halb zehn“, der ihr geholfen hat, die westdeutsche Gesellschaft besser zu durchschauen. Sie nennt Fritz Selbmanns Roman „Die lange Nacht“ und „Das fremde Gesicht“ von Annelies Paul, zwei Bücher, die sie tief beeindruckt haben. Am prägnantesten aber kann sie ihr Erlebnis der Literatur deutlich machen, als sie den Tag erwähnt, an dem Hitler die Sowjetunion überfiel. An diesem Tag las sie Leo Tolstois weltberühmten Roman „Krieg und Frieden“. Und wie sie hier das Volk aufstehen und seinen Knüppel gegen den Eindringling erheben sieht, gewinnt sie schon am ersten Tage des faschistischen Krieges gegen die Sowjetunion die Gewißheit des Sieges der gerechten Sache der Völker der UdSSR. Sie sagt: „Wie es mir nach dem Lesen von Tolstois „Krieg und Frieden“ ging, so mag es gläubigen Menschen gegangen sein, wenn sie die Bibel gelesen haben.“

Ihr antwortet Prof. Dr. Bratko Kreft aus Jugoslawien. Er sagt, er sei etwas zu spät gekommen, weil eine andere Begegnung — und zwar unter Schriftstellern — noch nicht zu Ende war. Ihn aber habe es hierhergezogen. Denn das wichtigste sei, mit den Lesern zusammenzukommen. So klingt der Gedanke vom unzerreißbaren Netz zwischen Schriftstellern und Lesern auf, von dem Anna Seghers während der Manifestation im Deutschen Nationaltheater sprach.

Einen Namen, der in diesem Netz einen der vielen Knotenpunkte bilden könnte, nennt der Erfurter Pädagogikstudent Horst Kolbe. Er schildert sein Erlebnis von „Andorra“, einem Stück des Schweizer Dramatikers Max Frisch. Mit anderen Freunden seines Instituts veranstaltet er Lesungen dieses Stücks. Er sagt: „Unsere letzte Lesung fand Ende April statt. Zu einer Zeit also, in der der westdeutsche Bundestag das Gesetz über die Verjährung von Nazi- und Kriegsverbrechen behandelte und in der man sich in Westdeutschland hinter verschlossenen Tü-

Der Dank des Lesers

Auf einem Forum über das Erlebnis

humanistischer Literatur notiert / Von Klaus Höpcke

ren mit den Notstandsgesetzen beschäftigte. In einer solchen Zeit also mußte ich die Worte des Lehrers sprechen, der da im Stück bei der Hinrichtung seines Sohnes sagt: „Wer unter ihnen der Mörder ist, sie untersuchen es nicht — Tuch drüber, sie wollen's nicht wissen — Tuch drüber. Sie hassen nur den, der sie an das Verbrechen erinnert.“

Diese mutige Anklage finde er beeindruckend, sagt der Student. Er hält aber auch mit einer Kritik nicht hinterm Berg. Für uns hier in der DDR sei klar, daß die Politik des „Tuch drüber“ von Leuten gemacht wird, die Lübke, Oberländer, Krüger und Globke heißen. Aber sei das überall klar und bleibe Frisch nicht im Allgemeinen, Unkonkreten stecken? Schließlich stellt der zukünftige Lehrer eine Frage. Man spreche im Zusammenhang mit dem Faschismus oft von der unbewältigten Vergangenheit — wann sei eine Vergangenheit denn eigentlich bewältigt? Seine Antwort: „Doch erst dann, wenn Voraussetzungen gänzlich zerstört worden sind, die es begünstigen, ja, bedingen, daß — wie in „Andorra“ — jüdische Söhne den Mächenschaften einer aufgeputzten Menge ausgesetzt sind.“ Und er verweist auf den Antikommunismus, der die Klammer bildet, die alles Antihumane vereint.

Die Überlegungen des jungen deutschen Lesers bewegen den amerikanischen jüdischen Schriftsteller Yuri Suhl, der gekommen war, nur zuzuhören, nun doch ums Wort zu bitten. „Das ist eine sehr brennende Frage“, sagt er. „20 Jahre nach der Zerschlagung des Faschismus ist es jetzt Zeit, sich die Welt genau anzusehen, um zu prüfen, wie die Vergangenheit wirklich bewältigt werde.“ In Buchenwald habe er beim Rundgang von Schülergruppen in der Mahn- und Gedenkstätte gesehen, daß in der DDR die Überwindung des Nazismus sehr ernst genommen wird. Wenn jemand frage, was Schriftsteller mit diesen Problemen zu tun hätten, so antwortete er: „Bevor die Nazis begannen, menschliche Körper zu verbrennen, verbrannten die Nazis Bücher.“

Man könnte noch manche andere Episode aus diesem Gespräch mitteilen, an dem sich teils hörend und teils hörend und redend Anna Seghers und Konstantin Fedin

(UdSSR), Christa Wolf und Yuri Suhl (USA), Bruno Apitz und Frau Andersen, die „Nackt unter Wölfen“ ins Englische übersetzte, Fritz Selbmann und Dr. Hugo Huppert (Österreich), Inge von Wangenheim und Prof. Dr. Bratko Kreft (Jugoslawien) sowie Karl-Heinz Poppe (Westdeutschland) beteiligten. Mir scheint jedoch, die zwei Dialoge charakterisieren das, was die Schriftsteller hier besonders interessierte, am besten: die Wirkung ihrer Bücher auf Fühlen und Denken der Leser.

Von den Helden humanistischer Literatur tief bewegt und nach der Zwiesprache mit den Helden der Bücher bereit zur Vervollkommnung des eigenen Handelns im Leben zu sein — das ist des Lesers schönster Dank an den Schriftsteller.

Weiss-Glut

Weiss-Glut ist eine neue Krankheit. Wie wir gleich sehen werden, gehört sie zur Gruppe des Rot-Sehens, einem Leiden, das auch als Straußischer Blick bekannt ist. Datum ihres ersten Auftretens: Donnerstag und Freitag dieser Woche. Bazillenträger: westdeutsche und Westberliner Konzernpresse. Leidensgrund: der Ruf aus Weimar.

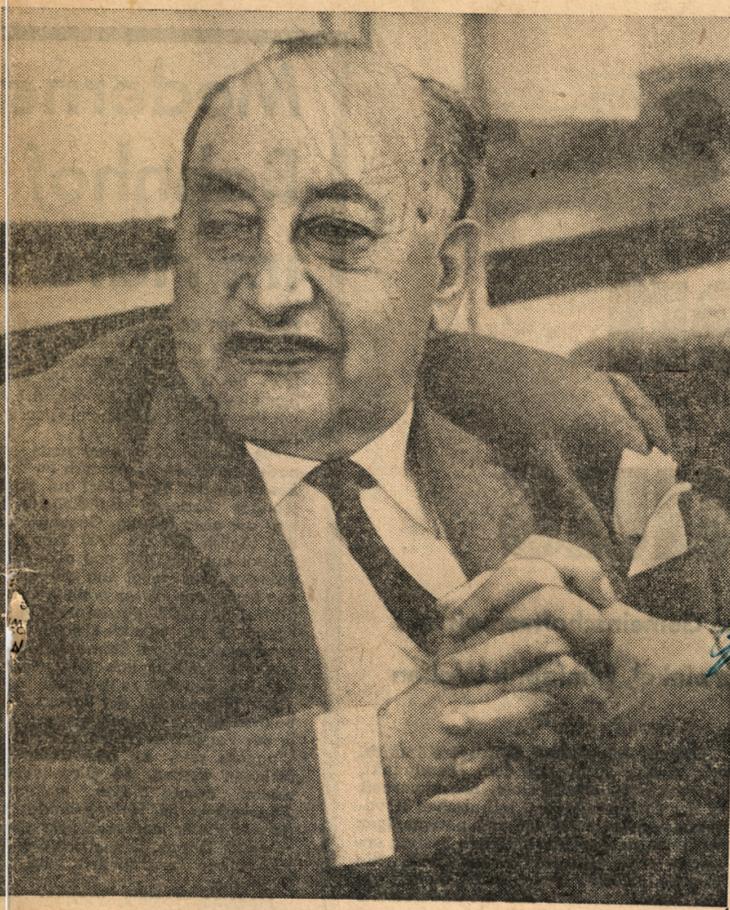
Bekanntlich gehört zu den vielen Schriftstellern aus 52 Ländern, die sich mit der Weimarer Manifestation solidarisierten, auch der in Westdeutschland durch sein Stück „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats“ vielbeachtete, in Schweden lebende deutsche Schriftsteller Peter Weiss. Er hat in Weimar offen und ehrlich davon gesprochen, daß die Schriftsteller, die in der westlichen Welt leben, als Partisanen arbeiten müssen, um die Wahrheit zu verbreiten.

Da verlassen die Blätter der Pressebüros in Hamburg, Bonn, München und Westberlin den Salon des Schweigens, in dem sie hofften, das Internationale Schriftstellertreffen in der DDR zu überstehen. Was Weiss gesagt hat, betrifft sie ganz unmittelbar. Sind sie es doch, die mit „Bild“-Zeitungslügen und Verbrechen Geschichten, durch schamlose Reklame fürs Nicht-Denken in der westlichen Öffentlichkeit jene Situation heraufbeschwören, die die Verbreitung der Wahrheit dort zu einer Partisanenarbeit macht. Wie sie nun reagieren, zeigen einige Schlagzeilen.

„Weiss auf rotem Schriftstellertreffen“, „Weiss weiß die Wahrheit“, „Auch Peter Weiss trat auf. Wir kommen darauf zurück.“

Das Bonner Denunziantentum vor Augen, kann man sich vorstellen, wovor einige westdeutsche Schriftsteller zurückgeschreckt sind, als sie — obwohl mit der Idee des Treffens sympathisierend — den aktiven Teilnehmern des Treffens dennoch nicht offen an die Seite traten. Wir billigen nicht ihr Zurückweichen. Wir bedauern es. Was die „Weiss-Glut“ der Westpresse angeht, so dürfte sie manchem westdeutschen Schriftsteller, der gezögert und versäumt hat, in Berlin und Weimar dabeizusein, nunmehr Anlaß sein, den „Ruf aus Weimar“ um so ernster zu nehmen.

- ck -



PABLO NERUDA: (Asturias)

Gefühl echter Verantwortung

„Es vergeht kein Tag, an dem in den lateinamerikanischen Ländern nicht Demonstrationen der Bevölkerung gegen die Aggressionen des Pentagon stattfinden. Aber ich bin sicher — denn Nordamerika verkörpern ja auch solche Menschen wie Dreiser oder Alvah Bessie, die die Würde des Menschen hochhalten —, daß auch die USA eines Tages eine Regierung haben werden, die nicht die noch im Elend lebenden kleinen Völker überfällt.“

Viele junge Schriftsteller in vielen Ländern müssen das Echo des Treffens von Berlin und Weimar fühlen. Die jungen Schriftsteller müssen ein Gefühl der echten Verantwortung bekommen, das sie nur durch eigene Erfahrungen erlangen und durch die Zeugnisse unserer Zeit; und ein Sinn des Treffens ist es, Zeugnis abzulegen gegenüber der jungen Generation.“

Pablo Neruda beim „Treffpunkt Weimar“ des Deutschen Fernsehfunks

Der Ruf von Weimar findet sein Echo

V
E
F
n
le
D
R
fi
d
el
L
nr
li
st
M
S
h
a
st
b
w
fü
T
ni

Artur-Becker-Medaille für Wolfgang Heinz

Berlin (ADN). Der Zentralrat der FDJ hat dem Intendanten des Deutschen Theaters, Prof. Wolfgang Heinz, zu seinem 65. Geburtstag „in Anerkennung und Würdigung seiner hervorragenden Leistungen bei der sozialistischen Erziehung der Jugend“ die Artur-Becker-Medaille in Gold verliehen.

Maria Dabrowska gestorben

Warschau (ND-Korr.). Polen trauert um die Schriftstellerin Maria Dabrowska, die im Alter von 76 Jahren in Warschau verstarb. Sie ist Verfasserin von über 100 Erzählungen, zweier Dramen, zahlreicher Werke für Kinder und des 1932 erschienenen und in viele Sprachen übersetzten Romans „Nächte und Tage“. Außerdem erwarb sich Maria Dabrowska große Verdienste als Übersetzerin von Werken der Weltliteratur sowie in der polnischen Literaturkritik der zwanziger Jahre.

„Der Stellvertreter“ auch in Dresden

Dresden (ND). Noch in der Spielzeit 1965/66 werden die Staatstheater Dresden nach der DDR-Erstaufführung am Deutschen Theater Berlin Rolf Hochhuths Schauspiel „Der Stellvertreter“ zur Aufführung bringen.

Scholochow in Ungarn

Budapest (ADN). Der sowjetische Romancier Michail Scholochow weilt gegenwärtig mit einer Gruppe von Kolchosbauern aus dem Don-Gebiet in Ungarn. Nach einer Reise durch das Land äußerte er sich auf einer Pressekonferenz tief beeindruckt von dem großen wirtschaftlichen Aufschwung des Landes.

Anspruchsvolles Arbeitertheater

Berlin (ADN). In der „Möwe“ brachte das Berliner Arbeitertheater der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft ein Programm unter dem Motto „Wo die Menschlichkeit groß aufstand“, es umfaßte Ausschnitte aus Werken von Bertolt Brecht, Johannes R. Becher, Hasso Grabner und Peter Karvas. Die Mitglieder des Arbeitertheaters — überwiegend junge Arbeiter, Angestellte, Studenten und Oberschüler — sprachen die literarisch anspruchsvollen Texte mit spürbarer innerer Anteilnahme und erfreulich guter Sprechtechnik.

Heinz Rusch verstorben

Leipzig (ADN). Der Lyriker Heinz Rusch verstarb in Wernigerode im Alter von 57 Jahren an den Folgen eines Herzinfarkts. Heinz Rusch erhielt 1959 für seine Kantaten den Kunstpreis der Stadt Leipzig. Große Verdienste erwarb er sich bei der Förderung schreibender Arbeiter.

4200 neue Bücher



Parteilichkeit